

## ■ Promovieren mit Stipendium

---

Das Land Berlin stellt jährlich erhebliche Mittel zur Verfügung, um besonders qualifizierte Doktorandinnen und Doktoranden an den Berliner Hochschulen mit einem Stipendium zu fördern. Ein Großteil aller Geförderten schließt die Promotion erfolgreich ab, jedoch geht die Dauer der Promotionsphase von fünf Jahren deutlich über die vom Wissenschaftsrat geforderte Promotionsdauer von drei Jahren hinaus.

---

Wer promovieren will, hat die Wahl zwischen unterschiedlichen Finanzierungswegen: Viele Doktorandinnen und Doktoranden finanzieren ihre Promotionsphase durch eine Tätigkeit an der Universität, andere promovieren neben der Berufstätigkeit oder arbeiten auf der Grundlage eines Stipendiums an ihrer Dissertation. Nicht nur aus der individuellen Perspektive der Promovierenden, sondern auch aus wissenschaftspolitischen Erwägungen sind die spezifischen Vorzüge oder Nachteile des jeweiligen Finanzierungsmodus von

großem Interesse. Bislang ist allerdings unklar, ob die Promotion auf einer Stelle oder mit einem Stipendium bessere Voraussetzungen für eine zügige Promotion bietet, und auch über den Erfolg der verschiedenen konzipierten Promotionsstipendien gibt es nur wenige Informationen.

Die vorgelegte Evaluierungsstudie des WZB, in deren Mittelpunkt die Graduiertenförderung durch das Land Berlin steht, will einen Teil dieser Forschungslücke schließen. Auf der Grundlage des „Nachwuchsförderungsgesetzes“ (NaFöG) fördert das Land Berlin seit 1985 den künstlerischen Nachwuchs und vergibt Promotionsstipendien an besonders qualifizierte Doktorandinnen und Doktoranden. Das Stipendium beträgt monatlich 1.200 Mark zuzüglich 200 Mark Büchergeld und wird für zwei Jahre, in Ausnahmefällen auch für drei Jahre gewährt.

Um die Wirksamkeit dieses Programms zu überprüfen, hat die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur das WZB damit beauftragt, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch das NaFöG zu evaluieren. Insofern trägt die Studie zur Ermittlung von unterstützenden oder eher hinderlich wirkenden Rahmenbedingungen eines (spezifischen) Promotionsstipendiums bei, und zugleich werden auf der Basis der Ergebnisse einzelne Vorschläge zur Verbesserung des NaFöG-Programms unterbreitet.

Grundlage der Evaluation war eine Befragung aller Personen, denen in

den Jahren 1991 bis 1995 ein NaFöG-Stipendium bewilligt worden war. Von 666 Personen, denen der Fragebogen zugeleitet wurde, haben 470 einen auswertbaren Fragebogen zurückgeschickt; es ergibt sich daher eine Netto-Rücklaufquote von 71 Prozent. Das Fächerspektrum zeigt, daß ein Promotionsstipendium sich offensichtlich unterschiedlicher Beliebtheit erfreut: Die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler bilden mit 54 Prozent die größte Fächergruppe unter den ehemaligen NaFöG-Stipendiaten, gefolgt von den Mathematikern und Naturwissenschaftlern (24 %). Die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler sind mit neun Prozent vertreten, es gibt acht Prozent Human- und Veterinärmediziner und eine kleine Gruppe von Ingenieur- und Agrarwissenschaftlern (5 %).

### Unterschiede in den Fächern

Angesichts des breiten Fächerspektrums der Befragten und der bekanntlich heterogenen Fachkulturen, die sich auch auf die Gestaltung und den Ablauf der Promotionsphase auswirken, wurde bei der Auswertung der Antworten häufig nach Fächergruppen differenziert. Dabei zeigten sich unter anderem folgende Ergebnisse:

- Etwa drei Viertel aller Befragten (76 %) haben die Promotion erfolgreich abgeschlossen, 13 Prozent haben ihre Promotion abgebrochen, und elf Prozent arbeiten noch an ihrer Dissertation. Damit ist die Abschlußquote im Vergleich zu einer Begutachtung des NaFöG

aus dem Jahr 1991 deutlich gestiegen. Am erfolgreichsten waren die Mediziner, von denen 91 Prozent der ehemaligen NaFöG-Stipendiaten promoviert sind, gefolgt von den Ingenieur- und Agrarwissenschaftlern mit 87 Prozent und den Mathematikern und Naturwissenschaftlern mit 84 Prozent. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben 74 Prozent die Promotion erfolgreich abgeschlossen, in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften waren es 70 Prozent.

- Zum Zeitpunkt der Promotion waren die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten im Schnitt 32,3 Jahre alt. Die promovierten Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler haben mit 33,3 Jahren ihre Promotion abgeschlossen und sind damit am ältesten; in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften lag das Promotionsalter bei 32,3 Jahren, die Mathematiker und Naturwissenschaftler waren 31 Jahre alt, und die Mediziner haben bereits mit 30,5 Jahren ihre Promotion abgeschlossen. Die Altersunterschiede hängen mit der unterschiedlichen Promotionsdauer und mit den bereits zum Zeitpunkt des Studienabschlusses vorhandenen Altersunterschieden zusammen. Im Vergleich mit den anderen Promovierten der Berliner Universitäten sind die ehemaligen NaFöG-Stipendiaten bei der Doktorprüfung deutlich jünger.
- Ein großer Teil der Befragten hat die Doktorprüfung mit hervorragenden Noten abgeschlossen: 37 Prozent wurden mit „summa cum laude“ ausgezeichnet, 47 Prozent haben „magna cum laude“ und 15 Prozent „cum laude“ erhalten. Offensichtlich gibt es erhebliche fächerspezifische Unterschiede in der Benotungspraxis: In den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften finden sich die meisten Promotionen mit „summa cum laude“ (49 %), gefolgt von den Ingenieur- und Agrarwissenschaften (32 %), der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften (29 %), den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (23 %) und der Medizin (18 %).
- Zum Zeitpunkt der Befragung waren 90 Prozent der Promovierten berufstätig; insgesamt ist ein großer Teil von ihnen in den Hochschulen und öffentlich finanzierten For-

schungseinrichtungen beschäftigt (41 %). 28 Prozent aller Promovierten streben eine Habilitation an, insofern hat das NaFöG-Programm auch eine Bedeutung als wichtiger Rekrutierungspool für zukünftige Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen.

Der positive Eindruck dieser Resultate wird jedoch durch andere Ergebnisse der Studie getrübt. Hervorzuheben ist vor allem die Promotionsdauer. Nur wenigen Stipendiaten gelang es, ihre Promotion im Rahmen der Regelförderdauer des Stipendiums abzuschließen, die durchschnittliche Promotionsdauer betrug 4,9 Jahre. Auch hier gibt es auffallende fächerspezifische Unterschiede. In den medizinischen Fächern wurde eine durchschnittliche Promotionsdauer von 3,5 Jahren ermittelt; in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften sowie in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften benötigten die Promovierten durchschnittlich ein Jahr länger; in den Rechts- und Sozialwissenschaften waren es 5,1 Jahre und in den Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften 5,3 Jahre.

#### Mehr Zeit und Geld

Die lange Promotionsphase läßt sich finanziell nur durch einen Mix verschiedener Instrumente bestreiten. Durchschnittlich wurde das NaFöG-Stipendium mit zwei weiteren Finanzierungsmöglichkeiten kombiniert. 56 Prozent der ehemaligen Stipendiaten konnten sich als weiteren Finanzierungsweg auf Mittel der Familie stützen, und 49 Prozent haben angegeben, daß sie einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule nachgegangen sind; ebenso viele konnten einen Teil der Promotionsphase durch eine wissenschaftsnahe Tätigkeit finanzieren.

Die Erwerbstätigkeit führt jedoch zu einer verstärkten Arbeitsbelastung und schränkt die Konzentration auf die Arbeit an der Dissertation ein, sie kann zu Unterbrechungen und letztendlich sogar zum Abbruch der Promotion führen. Daher wird in der Studie dringend eine Verlängerung der Regelförderdauer auf drei Jahre empfohlen. Außerdem gaben zwei Drittel der Promovierten an, daß sie auch während des Stipendiums auf ergänzende finanzielle Mittel angewiesen waren.

Angesichts der gestiegenen Lebenshaltungskosten wird eine deutli-

che Anhebung des Stipendiums und eine Angleichung an die Stipendienhöhe anderer Begabtenförderungswerke empfohlen, damit das NaFöG-Stipendium weiterhin attraktiv bleibt. In den vergangenen Jahren haben etwa die Studienstiftung des Deutschen Volkes und die Hans-Böckler-Stiftung das Promotionsstipendium auf 1800 Mark (zuzüglich der Sachkostenpauschale von 200 Mark) erhöht.

Andere Ursachen für die lange Promotionsdauer liegen allerdings in Defiziten, die nicht dem NaFöG-Programm, sondern dem universitären Ausbildungssystem zugerechnet werden müssen. So wurden Schwächen bei der Einbindung in einen Forschungskontext und bei der Betreuung sichtbar, wobei auch hier fachspezifische Unterschiede auffallen.

Knapp zwei Drittel der Mathematiker und Naturwissenschaftler (64 %) sowie jeder zweite Ingenieur- und Agrarwissenschaftler waren in eine Hochschule oder Forschungseinrichtung eingebunden. Etwas seltener traf die Einbindung auf die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (37 %), die Mediziner (31 %) und vor allem die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler (21 %) zu, die überwiegend ohne institutionelle Anbindung promovierten. Hinsichtlich der Betreuung durch den Doktorvater zeigten sich zwei Drittel der Stipendiaten mit der Häufigkeit der Gespräche im Vorfeld der Dissertation zufrieden; dagegen hätten sich 41 Prozent während der Arbeit an der Dissertation mehr Beratungsmöglichkeiten gewünscht.

Abschließend kommt die Studie zu dem Ergebnis, daß das NaFöG-Programm sich in dem untersuchten Zeitraum bewährt hat. Eine Verkürzung der Promotionsdauer sollte jedoch dringend angestrebt werden, und Voraussetzungen dafür sind eine ausreichende Finanzierung und die Verlängerung der Regelförderdauer des Stipendiums.

Abgesehen von der vielfach geäußerten Kritik des Wissenschaftsrats und anderer hochschulpolitischen Organisationen an der „Überalterung“ der Promovierten ist eine Verkürzung – und realistische Ausfinanzierung – der Promotionsphase auch deshalb wichtig, weil die Phasen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung zukünftig stärker formalisiert und beispielsweise mit Altersgrenzen

## Das WZB im Internet

versehen werden. Gerade weil es mit dem NaFöG-Programm offensichtlich gelingt, hochqualifizierte und motivierte Doktorandinnen und Doktoranden zu fördern, die an einem

Verbleib in der Hochschule interessiert sind, sollten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß sie ihre Promotion zügig bewältigen und in der Konkurrenz um Junior-Professuren erfolgreich sein können. ■

Beim Präsidenten

<http://www.wz-berlin.de>

Martina Röbbecke, Dagmar Simon, Promovieren mit Stipendium – Zweite Evaluation der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach dem Nachwuchsförderungsgesetz (NaFöG), 75 S. (WZB-Bestellnummer ♦ P 01 – 001)